

Die Sonntagspost.

Eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung für Jedermann.

Erscheint jeden Sonntag
und kostet bei den Händl. Buchh. und Postämtern vierteljährlich 10 $\frac{1}{2}$ Sgr.
in den Expeditionen in Lemgo und Detmold
10 Sgr.

N^o 31.

Lemgo, 2. August 1863.

Anzeigen

werden berechnet:

unter 5 Zeilen mit 2 Sgr. 6 Pf.
von 5 — 10 Zeilen 5 Sgr.
über 10 Zeilen jede Zeile 6 Pf.

Verlebecke oder Verelbecke?

von A. Schierenberg.

Der Bach, welcher am Fuße des Winnfeldes entspringend, dem Dorfe Verlebeck seinen Namen giebt, in dessen klaren Wellen die Grottenburg mit dem Arminiusdenkmal sich spiegelt, welcher bei Heiligenkirchen die von Horn kommende Wiembede aufnimmt, und sich bei Detmold dann mit der Werra vereinigt, dieser schöne Bach führt in der Nähe seiner Quellen drei verschiedene Namen: Knochenbach, Lichthäupte und Verlebecke. Der Name Knochenbach ist schon früher mit der Varusschlacht in Beziehung gebracht, eine Annahme, welcher Klostermeyer entgegengetreten ist, weil sie zu seinen Ansichten nicht paßt, deren Werth oder Unwerth aber durch die Bedeutung der andern Namen sich ergeben muß. Den zweiten Namen des Bachs habe ich bereits als „Leichenhausen“ gedeutet, von Licht oder Licht, die Leiche, und Hüfte oder Hausen (Die Römer im Cheruskerlande S. 25). Für den dritten Namen, „Verlebecke“, wußte ich keine Deutung, und habe ihn daher unberücksichtigt und unerwähnt gelassen. Erst als mein Buch „die Römer im Cheruskerlande“ bereits veröffentlicht war, brachte die Lesung des Heliand (bekanntlich das älteste Sprachdenkmal der niedersächsischen oder plattdeutschen Mundart aus dem 9ten Jahrhundert) mich auf die Spur der Bedeutung des Namens, und indem ich diese Spur verfolgte, kam ich zur Ueberzeugung, daß der Name „Verlebecke“ in seiner ersten Hälfte so viel als Begräbnis (engl. burial) bedeutet, so daß jene drei Namen einen Begräbnis-bach, oder Bach des Todtenhügels, (engl. barrow), einen Bach des Leichenhausens, und einen Knochenbach bezeichnen, und sich gegenseitig bestätigen und ergänzen.

Zur Begründung meiner Ansicht habe ich Folgendes anzuführen. Das altsächsische Zeitwort *beran*, tragen, englisch *to bear*, plattdeutsch *bören* oder *büren*, ist die Wurzel vieler hierhin einschlagenden Wörter. Im Glossar, welches die gelehrten Sprachforscher der Ausgabe des Heliand beigegeben, ist es nachzusehen, daß „*he birid*“ im alt. heißt: er trägt; unser plattdeutsch *he böhrt*, und das engl. *he bears* haben die alte Form getreu bewahrt. Im Glossar des Heliand finden sich dann auch noch die alt. Wörter: *bara* eine Todtenbahre, und *biril* eine Tragbahre, eine Trage. Als Christus 5000 Mann mit 5 Broden speisete, werden 12 Körbe voll Broden aufgehoben, Matth. 14, 20 und der Ausdruck welcher im Heliand gebraucht wird (*biril*) ist durch *Barre* (lat. *feretrum*) erklärt, welche nemliche Bedeutung auch das griechische Wort *cophinus* hat, das sich im neuen Testamente findet. Forschen wir nun näher in der englischen Sprache nach, so finden wir, daß hier eine Todtenbahre, *barrow* eine eine Bahre, aber auch ein Todtenhügel, ein Hüengrab, *to bury* begraben, *burial* das Begräbnis bedeutet, und allem Anschein nach der altsächs. Sprache entstammen; das engl. *to bury* bedeutet demnach so viel als Jemand auf die Bahre legen, statt daß wir durch das Wort „begraben“ ausdrücken, daß er in die Grube gelegt wird. Der Name Verlebecke, lautet übrigens im Munde unserer Landbewohner „Verelbeck“, welches den Gesetzen der plattdeutschen Sprache gemäß ist, welche zwischen *r* und *x* immer den Vocal *e* einschleibt, z. B. statt *Kerl* = *Kerel*, statt *Karl* = *Karel*, statt *Dörne* = *Deren*, statt *Birnen* = *Bieren*, statt *Zwirn* = *Zwerent*, sagt, so daß der Name Verel (becke) im Munde unseres Volkes fast genau wie das engl. *burial* lautete. Ist meine Ableitung richtig, so wird es wohl länger keinem Zweifel unterliegen, daß jener Todtenhügel, in welchem Germa-

nicus im Jahre 15 n. Chr. die Gebeine der unter Varus gefallenen Legionen barg, an der Verlebecke lag.

Wenn nun gleich in unserer hochdeutschen Sprache das Wort *bühren* oder *bühren* außer Gebrauch gekommen ist, so sind doch noch viele davon abgeleitete Wörter übrig geblieben, z. B. sich *gebühren* = sich betragen; die öffentlichen Abgaben werden nach plattdeutschem Sprachgebrauch *gebührt*, d. h. *gehoben*, woher also das Wort „die *Gebühren*“ entstand; *baar* heißt das, was *gebührt* oder *gehoben* werden kann, was also gleich bezahlt werden muß. *Baron* bedeutet einen (gehens) Träger; hierhin gehören allem Anschein nach denn auch französische Ortsnamen als: *Bar sur Seine*, *Bar sur Aube* und *Bar le Duc*, und die Worte *Varre* und *Berg*, welche eine Hebung des Bodens bedeuten. Der Name *Bar le Duc* bedeutet also Herzogenberg und der Ort liegt wirklich auf einem hohen Berge; eine *Varre* ist eine Erhebung des Bodens vor einer Flußmündung, ein *Berg* jede Erhebung des Bodens und unter solchen künstlichen Bergen wurden nach Tacitus Angabe (Germ. 16) von den alten Deutschen die Vorräthe geborgen. So erklärt sich die Bedeutung des Wortes *bergen*, das der Engländer von dem Worte *hide*, die Haut, gebildet hat, wahrscheinlich weil im milden und feuchten Klima seines Landes die Vorräthe mit Häuten zugedeckt wurden, um sie vor der Rasse zu sichern, so daß unser Zeitwort „*hüten*“ mit dem engl. *to hide* eine Wurzel zu haben scheint, nemlich *hide*, die Haut, plattdeutsch — die *Hut*. Ein anderes interessantes Wort findet auf diese Weise seine Erklärung, nemlich das von Tacitus uns überlieferte Wort *baritus*, der im 3ten Capitel der Germania angeht, daß dies Wort soviel als Vortrag (*relatus*) bedeutet, indem er sagt: (*sunt illis haec quoque carmina quorum relata quem baritum vocant etc.*) sie haben auch jene Lieder durch deren Vortrag (*relata*) den sie *baritus* (Vortrag) nennen, sie die Gemüther entzündeten. Wir haben also Tacitus ausdrückliches Zeugnis daß *baritus* dasselbe bedeutet, wie *relatus*, also einen Vortrag, so daß also ein *Barde*, ein Vortragender, Erzähler war (*relator*), eine Erklärung, die, wie ich denke viel einfacher als die sonst übliche ist.

Meiner Ansicht nach hat man den Namen der Sueven falsch gedeutet, weil man Tacitus Angaben unberücksichtigt gelassen hat, nach dessen Angaben die Sueven sich dadurch auszeichneten, daß sie ihr Haar nach Art eines Pferdeschweifs trugen, so daß der Name nicht als die Schweifenden gedeutet werden darf, sondern soviel bedeuten soll als „Die Schweife.“ Ähnliche Bezeichnungen kommen noch jetzt vor, denn mir ist es noch erinnerlich, daß ich häufig jene Cavallerie welche Pferdeschweife im Helmbüsch trug als „Pferdeschwänze“ habe bezeichnen hören. Tacitus sagt Germ. 28: Die Sueven sind kein besonderer Stamm, sondern umfassen durch besondere Namen getrennte Völkerschaften, welche sich dadurch auszeichnen, daß sie das Haupthaar wassen lassen, und durch einen Knoten unterbinden. Bei den übrigen Germanen kommt dies nur selten und in der Jugend vor, während bei den Sueven bis zum Greisenalter das Haar rückwärts gewendet, und oft allein auf dem Scheitel zusammen gebunden wird. Dies dient den Vornehmen als Auszeichnung.

Bei näherer Untersuchung wird man finden, daß die Bedeutung des Wortes „*schweifen*“ (umherwandern) eine abgeleitete zu sein scheint, da es wie das englische *to sweep* ursprünglich so viel als „*fegen*“ mit einem Schweife abkehren, abfegen bedeutet hat.

Ein Urtheil über den Heidelberger Katechismus.

Gegenüber der jüngst in Detmold begangenen Jubelfeier des Heidelb. Katechismus — die wie wir hören sehr kläglich ausgefallen sein soll — erlauben wir uns, ein Urtheil über jenes Buch, welches einer der bedeutendsten Theologen Deutschlands in dem Werke: „die Stephani-Gemeinde in Bremen. Verlag von Gieseler“ herausgegeben hat, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Es lautet im Auszuge:

„Der Heidelb. Katechismus lehrt, der Glaube allein mache selig, mache auch den selig, der wider alle Gebote Gottes schwer gesündigt, keins derselben je gehalten habe und fort und fort allem Bösen geneigt bleibe; das Werk, die That des Menschen träge nichts, gar nichts zu seiner Rechtfertigung vor Gott bei, und sei für die Vergebung der Sünden und der Seelen Seligkeit völlig gleichgültig! wahrlich, es kann eine heilsomere, eine offenkundigere, eine unbestreitbarere Schriftwürdigkeit nimmer geben!“

Wir könnten den Nachweis der Schriftwürdigkeit auch auf andere Kern- und Sternlehren ausdehnen, auf die Dreieinigkeit, die Gottheit Jesu Christi u. — Aber es genügt das Gesagte. Der Heidelberger Katechismus ist in den zwei wichtigsten Grundlehren, in der Lehre vom Wesen des Menschen, und mit der Versöhnung mit Gott, durchaus schriftwüthig. Er stellt Behauptungen auf, die zur Zeit eines mangelhaften Schriftverständnisses und unter der Herrschaft lieb gewonnener Vorurtheile möglich waren, die sich aber in unsern Tagen, bei fortgeschrittenem Schriftverständnisse als verwerthlicher Irrwahn herausstellen. G.

Der Freiherr vom Stein und das Gesangbuch.

Für Jeden, dem es bei unsrer Gesangbuchsfrage wirklich um die Sache zu thun ist, wird es von Interesse sein, das Urtheil eines Mannes zu hören, der mit Recht für einen der ersten und besten Deutschen gilt. — In dem „Leben des Freiherrn vom Stein.“ Nach Verz erzählt von Wilhelm Vaur. 1860. — lesen wir Seite 283 u. 284:

„Als Bümmer — Präses der Märkischen Synode, deren Mitglied Stein war — hierauf Stein um seine Meinung über andere kirchliche Angelegenheiten, namentlich das Gesangbuch, bat — 1830 — erwiderte dieser, über letzteres traue er sich kein Urtheil zu, gab aber zugleich ein ausgezeichnet treffendes ab, wenn er schrieb: „Ich erlaube mir folgendes zu bemerken: vor das erste, das Gesangbuch muß mit dem Allgemeinen christlichen Glaubensbekenntnisse übereinstimmen; denn wer gibt einer Gesangbuchs-Commission oder einem Consistorio, oder irgend einem Verein einzelner Personen die Befugniß von diesem Allgemeinen Glaubensbekenntnis eigenmächtig abzuweichen? — Der, der es bezweifelt, der verlasse Gängel und Gatheber und handle nicht gegen den ihm erteilten Verur.“

„Dies wäre also ein Gesichtspunkt, der bei dem Gesangbuch zu fassen sein wird.“

„Der andre wäre, man wähle alte Lieder bis zu dem Anfang des 18. Jahrhunderts, denn das spätere Zeitalter, auch großentheils das unsrige, ist kein religiöses, ist ein wissenschaftliches, industrielles, commercielles, politisches, geschwätziges, frech absprechendes, und höchst eitles Zeitalter; Eitelkeit nennt Burke, ein großer englischer Staatsmann, die Quelle aller Laster, die Nachfolgerin der Tugenden.“

„Ich würde also unter den Tausenden von trefflichen alten Liedern auswählen, sie nicht ändern, aus den oben angeführten Gründen, zu denen hinzukommt, daß so viele Geschlechter in diesen alten Trost, Erbauung und ein Mähl fanden gegen langweiligen kalte Prediger, die ihr schales Nachwerk oft mit einem wirrigen Organ, lächerlicher Geberde und großer Selbstgefälligkeit vortragen.“

Correspondenzen.

Detmold, den 28. Juli 1863.

An den Herrn Correspondenten aus Detmold
in Nr. 30 der Sonntagspost!

Erlauben Sie, verehrter Herr, daß ein anderer Correspondent

aus Detmold einige Worte erwidert auf das, was Sie über die am 8. und 9. Juli in Detmold gehaltene reformirte Konferenz geschrieben haben. Sie schreiben in Betreff des Heidelberger Katechismus: „Dieses Buch ist in ganz Deutschland durch Einführung zeitgemäßer Religions-Lehrbücher eine Antiquität, die der Kirchengeschichte angehört, geworden; es ist besonders im hiesigen Lande durch den seit 50 Jahren als Katechismus gebrauchten Weerth'schen Leitfaden eine solche. Nur was in ununterbrochener Wirksamkeit sich befindet, hat eine Jubelfeier.“

Da haben Sie leider übersehen, daß der Heidelberger Katechismus wirklich eine ununterbrochene Wirksamkeit gehabt hat, und daß ihn daher nach Ihrem eignen Urtheil mit Recht nur eine Jubelfeier zusteht. Derselbe ist nämlich Bekenntnisschrift der deutsch-reformirten Kirche und ist als solche niemals außer Wirksamkeit gesetzt worden. Wenn Sie das Gegenheil behaupten wollen, so bitte ich Sie, es mit klaren kirchenhistorischen Zeugnissen zu beweisen, denn bloßes Raisonnement ist hier nicht angebracht. Sie scheinen zu glauben, daß der Heidelb. Katechismus bloß Lehrbuch für Schule und Confirmanden-Unterricht sei, aber dem ist nicht so; und selbst in dieser Eigenschaft ist er nicht in ganz Deutschland, wie Sie behaupten, durch Einführung zeitgemäßer Religionsbücher eine Antiquität, die der Kirchengeschichte angehört, geworden, vielmehr ist er zum großen Segen in gar manchen Gemeinden Deutschlands unausgesetzt in Gebrauch gewesen. Bei uns im Westfälischen Lande ist er allerdings zeitweilig als Lehrbuch durch den Weerth'schen Leitfaden verdrängt worden, aber macht ihn das zu einer Antiquität, die der Kirchengeschichte angehört? Die Augsburgerische Confession ist bekanntlich niemals Lehrbuch in den Schulen gewesen, und doch wird kein Mann von Urtheil sagen, daß Sie eine kirchenhistorische Antiquität sei. Grade als Bekenntnisschrift ist 1830 in Deutschland und auch in Lippe ihr 300jähriges Jubiläum gefeiert worden. Wer hat dann gesagt, daß das 300jährige Jubiläum des Heidelberger Katechismus als des Lehrbuchs in Schule und Confirmanden-Unterricht gefeiert werden solle? Niemand hat das gesagt, vielmehr ist die Hauptbedeutung des Heidelb. Katechismus bei dem Jubiläum ins Auge gefaßt, und die ist eben, daß er Bekenntnisschrift der deutsch-reformirten Kirche ist.

Sie schreiben weiter: „Die durch kirchenregimentliche Maasregelung unter dem fortwährenden fast einstimmigen Widerspruch der Bewohner des Landes stattgefundene Wiedereinführung desselben ist als eine im pietistischen Interesse gesetzte Zwangsacte des religiösen Glaubens, das Buch selbst, weil es als Lehrbuch des Religionsunterrichts nach allgemeinem Anerkennung unbrauchbar ist, verhasst. Dessen Jubiläum konnte daher nur als eine Demonstration im Interesse der Detronisirung aufgeführt werden.“ Ich weiß kaum, wo ich anfangen soll diesen Behauptungen gegenüber. Sie reden von fast einstimmigem Widerspruch der Bewohner des Landes gegen den Heidelberger Katechismus. Lieber Herr, es waren etwa anderthalb tausend Lipper am 8. Juli in der Kirche zu Detmold, wie Sie hätten sehen können, wenn Sie auch gekommen wären, und von diesen waren gar viele mehrere Stunden weit her gekommen, um an der Jubelfeier des Heidelb. Katechismus Theil zu nehmen. Wie stimmt das zu Ihrer Behauptung. Daß Seitens der Stadt- und Land-Gemeinde Detmold eine geringe Beileidigung stattgefunden, stelle ich nicht in Abrede, aber ich lege darum um so mehr Gewicht darauf, daß die Kirche dennoch zahlreich besucht war. Ich erinnere mich genau, daß vor einigen Jahren, als der Prälat Zimmermann hier bei Gelegenheit des Landes-Gustav-Adolf-Festes predigte, die Kirche nicht so gefüllt war, als am 8. Juli, und doch hieß es damals allgemein, daß die Beileidigung eine recht erfreuliche gewesen sei. Man darf doch wohl mit einerlei Maas messen? — Ueber die Zwangsacte will ich nicht mit Ihnen streiten, Sie sind, irre ich nicht, Jurist und verstehen sich gewiß besser auf die Zwangsacte, als ich, aber das darf ich Ihnen doch wohl sagen, daß dieselbe vielfach nur in der Idee existirt; ich kenne auch in etwa die Lipper, und weiß, daß gar manchem unter ihnen der Heidelberger Katechismus keine Zwangsacte, sondern ein theuerwerthes Buch ist. Der Heidelberger Katechismus soll, wie Sie sagen, als Lehrbuch des Religionsunterrichts nach allgemeinem Anerkennung unbrauchbar sein. Bitte behaupten Sie nicht mehr, als Sie beweisen können; es möchte Ihnen schwer werden, ein allgemeines Anerkennung nachzuweisen. Ich könnte Ihnen gar manches Zeugniß des Gegenheiles beibringen und zwar von Doctoren der Theologie, Professoren, Pastoren und Lehrern. Ich weiß, daß Sie Gegenzeugnisse beibringen könnten; aber dann steht Zeugniß gegen Zeugniß, und Sie können nicht sagen, „nach allgemeinem Anerkennung.“ In den Augen jedes Aelteren ist eine solche Behauptung, wie Sie dieselbe gemacht,

eine Absurdität; oder wissen Sie einen Paragrafen im Recht, der da sagt: Jeder hat das Recht, von allgemeinem Anerkennung zu reden, wenn er eilige Zeugen für seine Meinung beibringen kann. Ein Mann der f. g. Intelligenz sollte nicht eine solche Behauptung aufstellen, wie Sie gethan, denn mit derselben kann er wohl hie und da einen nicht Unterrichten blenden, während er sich bei den Unterrichten in eigenthümliches Licht stellt.

Sie meinen, das Jubiläum habe nur als eine Demonstration im Interesse der Retropirung aufgefaßt werden können. Das ist nur von Ihnen und manchen andern geübt; und die Detmolder f. g. Intelligenz hat sich hier eigentlich nicht sehr intelligent gezeigt, sondern hat bewiesen, daß sie einen etwas beschränkten Gesichtskreis in dieser Sache gehabt hat. Es ist gewiß keinem der Theilnehmer an der Konferenz, selbst dem Hrn. Krümmacher aus Duisburg nicht eingefallen, nach Detmold zu reisen, um zu demonstrieren. Hätten Sie sich bei der Konferenz betheiligte, so würden Sie sich haben überzeugen können, daß von einer Demonstration überall nicht die Rede gewesen ist. Demonstrieren haben — und zwar ohne triftigen Grund — nur die Detmolder, welche sich von der Konferenz fern gehalten, und ich glaube, es gereicht denselben nicht zum Ruhme; oder gereicht es einem Gliede der ref. Kirche zum Ruhme, wenn es gegen das Bekenntniß seiner Kirche demonstriert. Würden Sie es einem Mitglied des Nationalvereins zum Ruhme anrechnen, wenn es gegen die Statuten des Vereines demonstriert. Sie betonen es rühmend, daß ein Häufel der Prediger dieses Landes theils aus eigener Anschauung, theils auf den Wunsch ihrer Gemeinden sich nicht an der Konferenz betheiligte hätten; ich glaube, Sie hätten besser gethan, hierüber zu schweigen, denn Sie sind hier fast in der Minorität, und legen doch sonst großes Gewicht auf die Majorität. Die meisten Lehrer mögen sich nicht betheiligt haben — ich habe nicht gezählt — aber wo sind denn die Lehrer hochoberrlich bestellt eingeladen? Sie wollen doch nicht etwa das Local-Comité zu einer hochoberrlichen Person machen?

Sie sagen: „Auch darf nach den freisinnigen Reden, welche gehalten sind, wohl angenommen werden, daß entweder die Konferenz in ihrem größten Bestande einer freisinnigen Richtung angehört hat, oder die gerühmte Brüderlichkeit und Gemüthlichkeit der Mitglieder wohl nicht herginniglich gewesen sei.“ Gelehrter Herr, Sie sind ja gar nicht dabei gewesen, wo haben Sie denn Ihre Information her? Etwa von dem Correspondenten in Nr. 29. der Sonntagspost, der dazu auch wohl in der Hauptsache nur nach Hörensagen berichtet hat. Ich will sofort mit Ihnen freisinnig sein, wenn Sie, sich zuvor mit mir zu den Vorträgen der Konferenz ohne Rückhalt bekennen. Die Hauptreden, die gehalten sind, werden gedruckt die des Hrn. Prof. Hepppe ist es schon, und können Sie dieselbe für 1 Sgr. kaufen. Bitte, lesen Sie die Reden recht sorgfältig und dann urtheilen Sie, am Ende sagen Sie dann: Ich habe mich täuschen lassen, die Reden sind doch nicht freisinnig in meinem Sinn. Ich glaube schwerlich, daß Sie dem Heidelberger Katechismus das Zeugniß geben würden, das der Prof. Hepppe — ein intelligenter Mann, das versichere ich Sie — für denselben abgelegt hat. Hätte der Correspondent aus Detmold in Nr. 29. der Sonntagspost die Rede selbst gehört, er würde auch, glaube ich, anders geurtheilt haben, er müßte sie denn nicht verstanden haben. Daß die Brüderlichkeit und Gemüthlichkeit der Mitglieder wirklich herginniglich gewesen sei, davon hätten Sie sich überzeugen können, wenn Sie selbst gekommen wären. Es war nur eine Stimme, daß die Konferenz geeigneter und erquicklicher denn je zuvor gewesen sei. Nun noch Eins: „Von einer zu Detmold geliebten Gastfreundschaft kann überall nicht die Rede sein.“ So schreiben Sie. Warum kann nicht die Rede davon sein? Etwa weil Sie keinem Gast Ihr Haus geöffnet? oder ist etwa einer der Theilnehmer zu Ihnen an das äußerste Ende der Stadt gekommen, und hat um Quartier gebeten, weil er überall verschlossene Thüren gefunden? Alle Theilnehmer, die um Quartier in Privathäusern gebeten, haben solches erhalten, und waren voll Mähmens über die freundliche Aufnahme, die ihnen zu Theil geworden. Das Local-Comité hat schließlich noch 6 ihm zur Verfügung gestellte Quartiere mehr gehabt, als es benutzen konnte. Wie stimmt das mit Ihrer aufgestellten Behauptung?

Dies zur Gewiderung auf Ihre Correspondenz.

Detmold. Da der Schwindel ganz aus der Welt gekommen, so tritt die Menschenfreundlichkeit an dessen Stelle. Was ist es denn weiter als Menschenfreundlichkeit, wenn hier am Orte ein Aktienunternehmen ausläuft, welches seinen Aktionären 10 % Dividende zusichert und nur ein Betriebskapital von 150,000 Thlr. erfordert, an dessen Spitze Pro-

ponenten stehen, wovon fast ein Jeder diese Summe decken kann? Diese Herren könnten ja die 10 % Zinsen für sich genießen! — Ihr menschenfreundliches Herz will aber auch Anderen an diesen für dießige Verhältnisse enormen Zinsfuß Theil nehmen lassen! Wir wünschen den Aktionären der Zersfabrik und Wollspinnerei viel Glück und die 10 % Dividende in Aussicht. Das Uebrige findet sich von selbst. —

Vom Büchertische.

Aus der deutschen Uebersetzung der lateinischen Gedichte Melanchtons, durch welche sich Christian Oberhey ein Verdienst erworben (Halle 1862. 15 Sgr.), erlauben wir uns ein artiges Gedicht „An Luthers Sohn Johannes“, in dessen Tacitus — hier mitzutheilen; da der Held, welchen dasselbe feiert, wegen des bei uns errichteten Denkmals uns besonders nahe steht, nämlich:

Wonniß ist es, sich zu senken

In die Heimath ferne Zeit,

Aus die Seele bingulden

Auf der Väter Tapferkeit

Laß zum Eifer dich ermahnen,

Der du eines Helden Sohn,

Und heiliche deutscher Ahnen

Streitemuth als Raabe schon.

Sieh zurück auf jene Tage,

Wo sich Hermanns Schwert erhob,

Und nach einem Niesenblage

Unser Feinde Joch zerrieb.

So gebührt sich einzuliegen

Alles für das gute Recht,

Wenn dies Kleinod zu verlieren

Sich der Uebermuth ersucht.

Wär ein Hermann vom Gescheide

Deinem Vater beigelegt,

Würde jezt mit gleichem Glücke

Unser Dränger Macht zersehelt.

Uebrigens dürfte das Gedicht auch wegen der darin sich offenbar kund thuenen Richtung des großen Reformators interessant sein. Indem er nämlich einen Mann aus der heidnischen Welt zum Vorbilde aufstellte, mußte er von der Ueberzeugung ausgehen, daß dem Menschen eine sittliche Natur angeboren sei, die unter allen Himmelsstrichen und allen Zeiten, unter allen Staats- u. Religions-einrichtungen Edles und Großes hervorzubringen vermöge, das Gott und Menschen wohlgefalle und er ging auch wirklich um so mehr davon aus, da zu seiner Zeit sich das Studium der Humaniora d. h. der classischen oder heidnischen Literatur mehr und mehr verbreitet und ihn ebenfalls zu seinem Verehrer geworden hatte. — Freilich verlor sich bald nach Melanchtons Tode diese humanistische Richtung, indem sie von der habere- und verdammungsfüchtigen Theologie überwuchert wurde, die lange Zeit nicht bloß unsere Literatur, sondern auch das Leben in einem verderblichen Vanne gehalten hat. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Studium der Naturwissenschaft, das von Schottland aus in die Welt ausging, dieser Vann gelöst und dem freien Geiste wieder Platz gemacht, der nun alle natürlichen Anlagen, Wissenschaften und Künste zu einer seltenen Entwicklung brachte, ohne übrigens der Christlichkeit den mindesten Eintrag zu thun. Oder sollten wohl die christlichen Engel von unsern Dichtern wie Jean Paul mit weniger rührenden Innigkeit bezeichnet sein wie von den mittelalterlichen Malern wie Raphael oder Guido Reni? — Phantasie und Gefühl wird immer wieder auf blumigen Pfaden zu den Höhen des Glaubens führen, wenn nur dem Geiste freier Spielraum gelassen wird. Nur wo man dem Geiste offenbar entgegentritt und die Wissenschaft zur Umkehr zwingen will, da regt sich das kalte schneidende Denken mit seinen unerbittlichen Konsequenzen.

Weltbegebenheiten.

— In Berlin ist am 27. der Prinz Friedrich von Preußen, das älteste Mitglied des pr. Könighaus, Vater des Königs, im Alter von 69 Jahren gestorben.

— Es scheint jetzt festzustehen, daß das Zusammentreffen des Kaisers Franz Joseph und des Königs Wilhelm in Gastein in diesen nächsten Tagen stattfinden wird. Nach Berliner Blättern wird sich auch der König von Bayern einfinden. Gewiß ist, daß Hr. v. Bismarck, der seinen königlichen Herrn mit Gerberus-Treue gegen alle schädlichen Einflüsse bewacht und seine Reise nach Biarritz diesem Zwecke ganz geopfert hat, bei der Zusammenkunft der Monarchen nicht zu umgehen sein wird; wiewohl man sagt, daß grade der Wunsch, mit Hrn. v. Bismarck nicht zusammenzutreffen, an der Vertagung des kaiserlichen Besuchs Schuld war.

— Die bairische Regierung hat bei den Zollvereinsstaaten den Vorschlag gemacht, für jeden Geschäftsreisenden allgemeine Legittimationsskarten einzuführen, die, gleichwie die Postkarten keiner Visirung bedürfen und im ganzen Zollvereinsgebiet Gültigkeit haben sollen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirthe, die von der in Lemgo aufgestellten **Dampf-Dreschmaschine** Gebrauch machen wollen, werden ersucht, sich dieselbe beim Bierbrauer, Herrn L. Thaler hier selbst zu melden.

Nachrichtlich wird bemerkt, daß die Maschine an ihren Bestimmungsort abgeholt wird und für 10stündige Arbeit 16 Thaler bezahlt werden müssen.

Die erforderlichen Kohlen, pr. Stunde 1 Berl. Schefel müssen geliefert werden.

Lemgo, 30. Juli 1863.

Lemgo. Vor einiger Zeit ist von mir eine **Senfe** gesehen und nicht zurückgebracht. Da mir der Verleiher unbekannt ist, so ersuche ich denselben hierdurch, mir dieselbe wieder zuzustellen.

H. A. Wüller.

Lemgo. Einmache-Büchsen mit luftdichtschließenden Deckeln, empfing und empfiehlt B. Gottmann.

In einer Correspondenz der letzten Sonntagspost macht ein Ungenannter dem Lemgoer Magistrat Vorwürfe wegen lässiger Betreibung der hiesigen Telegraphen-Anlage und bittet um Mittheilung der Gründe der Veranlassung.

Wenn der Correspondent dieselben gern wissen will, so mag er sich deshalb direkt an den Magistrat wenden, da auf die vorlaute und ungehörige Anfrage in der Sonntagspost ihm nicht geantwortet werden kann, zumal die Fassung des Inserats nur verräth, daß es dem Correspondenten nicht um die Sache zu thun ist.

Lemgo. Ein Exemplar „Wagners Declamationen“ früher an hiesigem Gymnasium im Gebrauch, sucht zu kaufen G. Praman.

Lemgo. Es stehen bei mir die vor dem hiesigen Oster-Thor befindlich gewesenen sehr gut erhaltenen beiden Thorflügel mit Zubehör zum Verkauf.

H. W. Wippermann.

Ein junger Bursche, der Schulkenntniß besitzt und Lust hat, Gärtnererei und Jagd zu erlernen, kann am 1sten Septbr. oder 1sten October eine gute Stelle finden. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Dank.

Wer freundlich und den guten Rath
Zu Ammoniak gegeben hat,
Zum Reinigen der fatalen Flecken
Die oft ein schweres Ziel uns steden:
Er mag den besten Dank hier schauen.
Zur Anerkennung, von den Frauen.
Auch sei dem edlen Flecken-Kenner
— Der, wasserscheu, wie alle Männer —
Ein trocknes Stübchen stets bescheert
Gemüthlichkeit am eignen Heerd.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 9. August wird der Lemgoer Turnverein eine

Turnfahrt

nach dem Barenholzer Felsenkeller

mit Gesang und Musik veranstalten, wozu die benachbarten Vereine und alle Freunde des Turnens eingeladen werden.

Lemgo, 30. Juli 1863.

Der Vorstand:

v. Zode.

Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin.

Nachdem der Herr B. Gottmann nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit dem Unterzeichneten, die Agentur der Preussischen National-Versicherungs-Gesellschaft niedergelegt hat, ist der Herr S. Sternfeld in Lemgo als Agent der Gesellschaft bevollmächtigt.

Der General-Agent

Gustav Vansj.

Die Preussische National-Versicherungs-Gesellschaft in Stettin versichert gegen billige und feste Prämien Mobilien, Waaren, Feldfrüchte, überhaupt bewegliche Gegenstände aller Art gegen Feuergefahr.

Zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich

Lemgo, 1. August 1863.

Der Agent

Sal. Sternfeld.

Verlinghausen, den 26. Juli 1863.

In einer heute hier stattgehabten Zusammenkunft freigeinnter Männer, haben die nachstehenden Personen ihre Zustimmung zu dem in Nr. 20 der Sonntagspost vom Herrn Syndicus Hausmann aufgestellten Programme einer Fortschrittspartei mit dem gleichzeitigen Wunsche der Veranstaltung einer desfallsigen größeren Versammlung durch ihre Namensunterschrift erklärt:

Hr. Hölter, Hr. Budup, C. Reuter, C. Helmig, C. Gröppel, A. Reuter, W. Jeringhausen, H. W. Koch, H. A. Böhm, A. Studmann, W. Hofbäcker, C. Henke, Friedrichs, Noof, Hr. Morip, H. Wrode, C. Hölter, J. Koch, Ad. Reuter, C. Berkmeyer, H. Hofbäcker, J. Steidel, H. Venkelberg, J. G. Schäfer, A. Henke, Hr. Reuter, A. Reibhof, H. Reiser, Carl Tölke, H. Brand, H. Siewers, W. Vorkamp, L. Nagel, A. Hinnenthal, W. Dreypage, Heinrich, Hr. Becker, Carl Becker, C. Vahle, H. Valder, H. Schuppenhöfmer, H. Mark, C. Tölke, H. Hummel, H. Budde, Hr. Tölke, Hr. Heismann, A. Buser, A. Gröppel, H. Becker, J. Brand, H. Hofrich, H. Ziegenbein, H. Studmann, G. Budup, A. Männer, H. Kall, H. Becker, H. Ulrich, Hr. Becker, H. Beckmann, A. Altmeyer, A. Brinkmann, A. Pohmeier, H. Becker, C. Reuter, Aur. A. Jähndrich, H. Saak, G. Kreppel, Chr. Kramer, Lohwerb, H. Ramm, H. Phiper, C. Kramer, C. Henke, H. Käfer, W. Wöpel, A. Winter.

Erklärung.

Nach eigener ruhiger Prüfung des Melobienbuches zu dem neuen Gesangbuche erklären wir uns mit der Beurtheilung desselben in Nr. 21. und 22. der Sonntagspost durchaus nicht einverstanden; erklären ferner, daß das Melobienbuch ein wohlbrauchbares Buch ist und ganz besonders das als eine — „vollständig zweckdienliche Anerkennung“ — (die eigenen Worte des Beurtheilers) anerkannt werden muß, daß es Noten, Ziffern und Text nicht getrennt, sondern zur Bequemlichkeit des Einübens unmittelbar untereinander gesetzt bringt; erklären schließlich auch das noch, wie es uns entrüstet hat, daß man einem Manne, der sich in so offener, freundlicher Weise allen wohlthätenden Lehrern des Landes gegenüber ausgesprochen, in solcher Art, wie geschehen, begegnet.

Mehrere lippische Lehrer.

Anmerk. Die Redaktion ist ermächtigt und erbötig, den Namen des Einsenders dieses, mehrere lippische Lehrer unterzeichneten Inserats auf Wunsch zu nennen.

D. Red.

(Hierbei eine Beilage.)

Der Druck nachstehender im Juni d. J. dem Durchlauchtigsten Landesherrn übergebenen Erklärung, Vorstellung und Bitte ist in Folge Beschlusses der Supplicanten veranlaßt.

An

Serenissimi Regentis

Hochfürstliche Durchlaucht!

Unterthänigste Erklärung, Vorstellung und Bitte

der

Kirchenältesten, Bauerschafts-Vorsteher und Schul-Vorsteher des
Amts Detmold.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Landesherr!

Da in allen menschlichen Lebens-Verhältnissen das gegenseitige Vertrauen durch gegenseitige Offenheit bedingt und befestigt wird, so halten wir uns in treuer Unterthänigkeit für uns und im Auftrag der fast der Einstimmigkeit annähernden übrigen Bewohner der Kirchen- und Schulgemeinden des Amts Detmold zu nachstehender Erklärung, Vorstellung und Bitte veranlaßt und verpflichtet.

Wir hören, daß dem hohen Cabinets-Ministerio in Beziehung auf dessen abschlägliche Bescheidung der Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht überreichten Vorstellung und Bitte vieler Landesbewohner um Belassung des seitherigen Gesangbuches und Gestattung des Gebrauchs des Weerthschen Zeitsfadens für den Religions-Unterricht eine von einigen Mitgliedern des Kirchenvorstandes unterzeichnete Dank-Adresse übergeben und das Kirchen-Regiment gebeten ist, auf dem von ihm eingeschlagenen Wege Ordnung und Recht auf kirchlichem Gebiete zu erhalten.

Es soll diese Dank-Adresse und Bitte als der Ausdruck der Gesinnung der Bewohner des Amts Detmold dargestellt seyn. — Dagegen verwahren wir uns, da sie eine Täuschung über die wahre Gesinnung fast sämtlicher Bewohner des gedachten Amtes enthält. Wir enthalten uns, der in jener Resolution enthaltenen Darstellung der Rechte und Pflichten des Kirchen-Regiments mit Rechtsgründen entgegen zu treten, wir erkennen vielmehr an, daß dessen erste Pflicht die Aufrechterhaltung des auf die heilige Schrift gestützten christlich-evangelischen Religions-Bekenntnisses erfordert. Wir vermögen uns aber mit unserem ungelehrten Verstande nicht zu überzeugen, daß Religions-Bücher, welche schon vor unserer Geburt im hiesigen Lande eingeführt waren und die Grundlagen des Religions-Unterrichts und der kirchlichen Erbauung während unseres ganzen Lebens gebildet; bei deren Gebrauch wir in christlicher Gottesliebe, Gottesfurcht und Befolgung von Gottes Geboten in kirchlicher Eintracht aufgewachsen und in aufrichtiger und ungeheuchelter Liebe zu unserem Landesherrn als Jünglinge, Männer und Greise beharrt; unter deren Anleitung wir die Glieder unseres Fürstenhauses als leuchtende Vorbilder des christlichen protestantischen Glaubens geklebt, verehrt haben und ihnen unterthänig waren, jetzt Werke der religiösen Verirrung, ja selbst des Unglaubens seyn sollen und ihre Beseitigung durch das Kirchen-Regiment nothwendig und dessen Pflicht sey.

Dagegen beklagen wir tief, daß seit Abschaffung des Weerthschen Zeitsfadens und Einführung des Heidelberger Katechismus, so wie durch die kirchenregimentliche Verdrängung des Gesangbuches Zwietracht in alle kirchlichen Gemeinden des Landes getragen und die Nächstenliebe, welche wir als das Wesen des Christenthums betrachten, beseitigt, an deren Stelle aber ein verderblicher Parteilast getreten ist.

Wir beklagen es nicht weniger, daß dadurch als unvermeidliche Folge aller schroffen Gegensätze in allen Gemeinden des Landes der einmüthige kirchliche Sinn gestört ist.

Wir aber sind durch die Darstellung des Zeitsfadens und des Gesangbuches als religiöse Verirrungen und Werke des Unglaubens in unserem religiösen Bewußtseyn, also mit unserem Gewissen in angstvollen Zwiespalt gerathen; wir fühlen uns in unseren Familienkreisen und in der Kirche nicht mehr heimisch; in allen unseren

Beziehungen tritt uns der Widerspruch, in welchem das jezige Kirchen-Regiment sich mit dem, welches bis zur Abschaffung des Leitsfadens in unserem vollen Anerkennung bestand und welchem wir bereitwillig gehorham waren, befindet, störend entgegen.

Jenes hat wahrlich kein Heil und keinen Segen in das Land gebracht!

Wir erlauben uns unsere speciellen Ausstellungen gegen den Heidelberger Katechismus, welcher in der hohen Resolution als ein aus der heiligen Schrift abgeleitetes Bekenntniß der evangelischen Kirche bezeichnet und daher kein unabänderliches Gesetz für diese ist, und das neue Gesangbuch vorzutragen.

Beide Bücher scheinen uns in ihrer schwerfälligen und mystischen Sprache, in welcher viele Worte eine andere Bedeutung, als sie im heutigen Sprachgebrauch begriffen, durch diesen sogar widersinnig werden, eine verstandesschwächende Belästigung für den Religions-Unterricht zu enthalten; es ist dieses schon in vielen in der Sonntagspost gelieferten gediegenen Aufsätzen nachgewiesen.

Der Weerthsche Leitsfaden ist in allen seinen Sätzen klar und jedem, der verständig zu denken im Stande ist, leicht verständlich, während wir nichts darin finden, wodurch unser christlicher Glaube in irgend einer Weise geschwächt wird und nichts darin vermissen, was das evangelische reformirte Bekenntniß wesentlich erfordert.

Das neue Gesangbuch hat uns viele Gefänge entzogen, die uns eine wohlthuende christliche Erbauung darboten; es hat dagegen viele geliefert, deren jemaliges Verständniß wir bezweifeln und in welchen wir religiöse Erbauung nicht finden. Vor Allem entbehren wir aber in ihm die glaubensstarken und den kirchlichen Sinn fördernden und belebenden Gebete und Betrachtungen für die häusliche Andacht und die Selbstprüfung vor dem heiligen Abendmahl. Diese sind unsere häusliche Erbauung; sie leiten uns bei unserer Andacht und führen uns zum Tische des Herrn als ein dringendes Seelen-Bedürfniß.

Dafür gewährt uns das Melodien-Buch, welches im Anhang des neuen Gesangbuches geliefert ist, nicht den geringsten Ersatz.

So treten wir, ohne Massen-Aufwiegelung und ohne Sklaven irgend einer Agitation zu seyn, der Forderung des bei weitem größten Theils der geirenen Unterthanen Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht, daß der Weerthsche Leitsfaden für den Religions-Unterricht wieder gestattet und das bisherige Gesangbuch für die kirchliche und häusliche Erbauung erhalten werde, in voller Ueberzeugung der segensvollen Angemessenheit und des kirchlichen Bedürfnisses bei.

In deren gnädigster Gewährung erkennen wir die sichere Grundlage und Erhaltung der ungeheuchelten Liebe zu Gott, der Gottesfurcht und der Befolgung von Gottes Geboten und damit die Bewahrung der aufrichtigen und ungeheuchelten Liebe zu unserem Landesherrn.

Wir beharren als

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

unterthänige

Kirchenälteste, Schul- und Bauerschafts-Vorsteher des
Amts Detmold.

(: Folgen die Unterschriften. :)

